

Sein und  
051] 1-3

1. — per

weissen  
(688) 34

ager  
tage  
bums,  
egen-  
sitzen,  
und  
täten,  
Brief-  
titel.  
stehens  
et und

erie

en und  
Theile  
hätigen  
den zu

in Quartum.

otto-  
mündigen

3-6

terium.

g,

Königs  
en mit  
Wiener.

Erprobung  
t. dasselbe  
inclination  
2) 1-3

Kronstadt,  
Szeffeste.

durch die

meinen

Befragung

g,

erscheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährlich ..... 10 fl. — fr.  
Galtjährlich ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
„ ..... 85 „

Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährlich ..... 7 fl. — fr.  
Galtjährlich ..... 3 „ 50 „

im Ausland:  
Halbjährlich ..... 9 fl. — fr.  
Galtjährlich ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unentgeltete Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Daaneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., incl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Witthal-Abonnements-Bureaus: In **Mähara** bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in **Sask-Kraja** bei Herrn A. Dengl, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mähara** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kraus** bei Herrn  
J. Stein, Buchhändler; in **Sibirij** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kroatien** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, **Ob** der Burggasse, wobei die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 284.

Hermannstadt, Dienstag den 2. December 1884.

100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. December

Ueber das an dieser Stelle unseres gestrigen Blattes erwähnte Compromiß betreffs der Oberhaus-Reformfrage schreibt Franz Pulsky im „N. Pester Journal“: Die Stellung der Regierung ist hier eine besonders schwierige, da es in unserem Oberhause jetzt keine solch maßgebenden Männer gibt, die im Stande wären, sich für die sichere Durchführung irgend einer Maßregel zu verbürgen. Die Zusammenlegung der gegenwärtigen Magnatentafel ist nämlich eine so eigentümliche, daß sie jeder Berechnung spottet, und da es sich um die politische Existenz von vollen zwei Dritttheilen der Mitglieder handelt, kann man kaum erwarten, daß diese schon im Vorhinein factisch abdanken und von den entscheidenden Sitzungen wegleiben sollten. Was immer auch das Abgeordnetenhaus in dieser Frage beschließen sollte, so hat doch das Oberhaus das letzte, gewichtige Wort und die Majorität der Magnaten ist in einer solchen Frage geradezu unerschütterbar.

Viel hängt bei dieser Debatte von der Energie und dem Ansehen des Präsidenten ab, damit er im Stande sei, die Ausdrücke der Leidenschaft zu zügeln und die Diskussion zu leiten. In dieser Hinsicht ist die Persönlichkeit des Baron Sennyej jedenfalls die geeignetste, um die Frage der Reform in würdevoller Weise zur Lösung zu bringen. Die Möglichkeit ist übrigens durchaus nicht ausgeschlossen, daß die große Mehrheit der jetzigen Magnaten sich ganz passiv verhalten und durch ihre Ausbleiben thatsächlich beweisen werde, wie sehr ihre künftige Ausschließung aus dem gesetzgebenden Körper motiviert sei. Andererseits bleibt aber auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß die Mehrheit derjenigen, welche ihren Sitz im Oberhause verlieren, eine liberalere Fassung des Gesetzes vorschlagen und durchbringen könnten. Bei einer so wichtigen Frage dürfen auch Ueberrassungen nicht aus der Berechnung weggelassen werden.

Somit ist die Reform des Oberhauses die große Frage der gegenwärtigen Reichstagsession und sie nimmt die Zeit und die Kräfte der Regierung bemaßen in Anspruch, daß die zeitweilige Beschränkung der Pressefreiheit in den Hintergrund gestellt wird und vorläufig nur eine Drohung bleibt, welche erst später in Erfüllung gehen soll. Das Arbeitsprogramm des Reichstages liegt daher schon ziemlich klar vor uns. Zunächst kommen die kleineren Gesetzesvor schläge des Communications-Ministeriums, dann kommt das Budget, welches wahrscheinlich schon vor Ende Januar erledigt wird, dann die Reform des Oberhauses und die juristischen und staatswirtschaftlichen Vorlagen. Im Ganzen genommen können wir auf eine fruchtbare, politisch ruhige Session hoffen, selbst wenn sociale Scandale im Abgeordnetenhause die Ordnung manchemal stören sollten. Nur antisemitische Wühlerereien könnten die Beschränkung der Pressefreiheit herbeiführen; die Anarchisten bilden für Ungarn keine Gefahr.

In der Budgetdebatte des deutschen Reichstages hielt Eugen Richter am 27. v. eine scharfe Rede gegen Bismarck's Finanzpolitik. Das Deficit von 42 Millionen — so führte Redner aus — beweist das völlige Fiasco der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik, und nun verlangt Bismarck, der Reichstag selbst solle neue Steuerquellen eröffnen. Ein derartiger Parlamentarismus könne ihm natürlich gefallen, aber Bismarck selbst habe früher ausgeführt, der Reichstag sei dazu da, schlechte Gesetze abzuwehren und dem Repotismus vorzubeugen, aber regieren könne der Reichstag nicht. Diesen Standpunkt acceptirt Redner. Regieren könne nur die Regierung, demnach möge dieselbe ihre Steuer-vorlagen selbst machen. Will Fürst Bismarck, wie es den Anschein hat, den Reichstag auflösen, so grenze dies an den Staatsstreich. (Bewegung.) Aus dem weiteren Verlauf der Debatte ist hervorzuhellen,

daß nicht bloß Baron Frankenstein Namens des Centrums entschieden die Nothwendigkeit zu iparen betonte, um die Erhöhung der Matricular-Beiträge und die Belastung der Einzelstaaten zu verhindern, sondern daß auch Benda, ein Führer der National-Liberalen, energisch beitrifft, seine Partei werde zur Einführung neuer Steuern die Initiative ergreifen. Diese Reserve der erst jüngst von Bismarck belobten National-Liberalen reizte den preussischen Finanzminister Scholez zu einem berart scharfen Angriff, daß die Freijünglichen und das Centrum mit großem Behagen die erste praktische Probe der gouvernemental-national-liberalen Freundschaft hinnehmen konnten. Der Minister kündigte schließlic die Wiederholung der Gegenwürfe betreffend die Aufhebung der dritten und vierten Classensteuertrase an.

In der Sitzung der westafrikanischen Konferenz wurde am 27. v. der Bericht des Ausschusses mitgetheilt und discutirt. Die Konferenz nahm denselben in allen wesentlichen Theilen an. Sie bestimmte im Sinne der Ausschlußanträge die Weisgrenze des Congo-Bekens und sprach den Wunsch nach Erweiterung des handelsfreien Gebietes nach dem Osten zu aus. Für den letzteren Punkt stimmten alle Vertreter bis auf die Türkei und die Niederlande, die eine diesbezügliche Instruction von ihren Regierungen einholen wollen. Die deutsche Vorlage wurde in allen wesentlichen Punkten angenommen. Der Passus wegen der Gebühren im Interesse des Handels wird eine andere Fassung erhalten. Die Konferenz setzte einen Ausschuß ein zur Feststellung der noch unerledigten Punkte und wird alsdann einen Redactions-Ausschuß zur endgültigen Redaction der von Deutschland eingebrachten Declaration ernennen.

Die französische Kammer nahm am 27. v. mit 361 gegen 165 Stimmen den ersten Credit von 18 Millionen und mit 351 gegen 179 Stimmen den neuen Credit von 43 Millionen an.

In der Sitzung der italienischen Kammer vom 27. v. erinnerte der Präsident an den Besuch der Städte Neapel und Vuesca durch den König. Die Kammer nahm sodann einstimmig (die Radicales inbegriffen) die Anträge San-Donato's und Cavalletto's an, dem Könige und dem Herzoge von Aosta Bewunderung und Dank auszudrücken und ein Comité zu ernennen, um selben diesen Beschluß zu überbringen. — Auch der Senat nahm einen gleichlautenden Antrag an.

In englischen Regierungskreisen herrscht große Erregung über die Aufnahme der englischen Vorschläge betreffs Egyptens seitens Deutschlands und Frankreichs. Obgleich Granville ostentativ die gebesserten Beziehungen Deutschlands zu England jüngst hervorhob, glaubt man doch, Bismarck werde angesichts der jetzigen ägyptischen Propositionen dieselbe Haltung einnehmen, wie einst vor der Londoner Konferenz. Damals erklärte Bismarck, England solle vorher mit Frankreich als der zumeist in Egypten betheiligten Macht, ein Einvernehmen erzielen, was auch damals geschah. Heute freilich haben sich die Verhältnisse schwieriger gestaltet. Eine Einigung auf Grund der englischen Vorschläge ist kaum wahrscheinlich, falls vorerst die Zustimmung Frankreichs verlangt würde.

Das Gerücht von einem diplomatischen Schritte der russischen Botschaft behufs Abschaffung des gegenwärtig für die Passage von Kriegsschiffen durch die Dardanellen notwendigen deutschen Ansehens ist unbegründet. Der russische Botschafter hat der Pforte bloß Vorstellungen in der Richtung gemacht, daß Schiffe, welche zum Transport von Recruten und unbewaffneten Soldaten dienen, als gewöhnliche Schiffe behandelt und daher der Höflichkeit des Fernans entbunden werden mögen. Die Pforte ist auf diese Forderung Rußlands nicht eingegangen.

## Allgemeiner Bericht

des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses über den 1885-er Staatsvoranschlag. (Schluß.)

Es ist dies ein sorgsam zu hütendes und fortwährend zu entwickelndes Resultat, mit dessen Hilfe die vollkommene Herstellung des Gleichgewichtes auch bei Befriedigung der Anforderungen des Fortschrittes und bei Berücksichtigung der Interessen der Steuerzahler gelingen wird.

Ein anderer finanzieller Vortheil des 1885-er Budgets ist es, daß dasselbe einerseits für sämtliche voraussichtlichen Ausgaben Sorge trägt und daß es andererseits die Einnahmen streng auf die Ergebnisse der Schlußrechnungen basirt und nur dort hienon abweicht, wo die Verschlechterung der Situation oder die Abänderung der Einrichtungen dies nothwendig macht.

Wir haben daher begründete Aussicht, daß die Resultate, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen, dem Präliminare entsprechen werden. Nun liegt aber eine Garantie sowohl für die Regelung der Finanzen, als auch für die Besserung des Credits eben darin, daß auf diesem Gebiete der Staat und das Ausland keinen Täuschungen ausgesetzt sei.

Wenn demnach unter dem Zusammenwirken dieser zwei Factoren die Bilanz des Staatshaushaltes im Budget für 1885 gegenüber der Bilanz von 1884 eine Besserung von nahezu 9 Millionen aufweist, so kann dies in der Regelung unseres Staatshaushaltes allerdings als ein bedeutender Fortschritt betrachtet werden, und zwar umso mehr, als dem mit 11,675,833 fl. präliminirten Deficit Investitionen im Werthe von 23 Millionen gegenüberstehen.

Dies ist ein Gegengewicht gegenüber der zur Bedeckung des Deficits erforderlichen Vermehrung der Staatsschuld und auch gegenüber jenem Betrage von 10 Millionen, der durch den Verkauf von Staatsgütern beschafft werden soll. Auch diese Operation ist motivirt und zweckmäßig; denn sie bildet eine den modernen Ansprüchen und Bedürfnissen entsprechende Aenderung im Vermögen. Sie ist um so zweckmäßiger, denn durch die Verwerthung der Staatsgüter in dieser Weise und in diesem Umfange wurde einerseits der Werth der Liegenschaften nicht herabgedrückt, andererseits die Entwicklung von Gemeinden und Anhebungen möglich gemacht.

Und wenn die Regierung das wichtige Interesse der Regelung des Staatshaushaltes vor Augen haltend, bei der Befriedigung einzelner billiger Ansprüche der Staatsorgane ebenso Maß hielt, wie den culturellen Bedürfnissen gegenüber, so bedeutet dies keineswegs, daß die Regierung für den Dienst und dessen Erfordernisse keinen Sinn hat; sie hat im Gegentheil auch in diesem Budget einerseits die Abnancementverhältnisse verbessert, was auch im Interesse des Dienstes liegt, andererseits die außerordentlichen Verhältnisse wegen der Deuerung, die in Folge der Ausstellung in der Hauptstadt eintreten kann, berücksichtigt und deshalb bedeutende Summen präliminirt. Allein auch diese Maßregeln beweisen durch ihr finanzielles Ergebnis, daß man, selbst wenn die Nothwendigkeit drängt, auf diesem Gebiete vorsichtig vorgehen muß, obwohl wir anerkennen, daß die Besserung auch auf diesem Gebiete im Interesse des öffentlichen Dienstes liegt. Dies wird dadurch bewiesen, daß nur durch die Steigerung der Controle und der Pünctlichkeit im Dienste, namentlich auf dem Gebiete der indirecten Steuern, eine Vermehrung der Einnahmen erreicht werden kann.

Es kann aber nicht in Abrede gestellt werden, daß die geeignetsten Mittel zur Beseitigung des in unserem Staatshaushalte noch vorhandenen namhaften Deficits einerseits durch die, mittelst zweckmäßiger Manipulation gesicherte und auch jetzt stufenweise fortschreitende Entwicklung der staatlichen Einnahmsquellen, andererseits durch den bereits

## Feuilleton.

### Gold und Ehre.

Erzählung von Clara Reischer.  
(Fortsetzung.)

„Wie Sie wissen,“ schloß er seinen Bericht, „habe ich von jeher Neigung und, wie man stets gesagt hat, auch Talent für die Musik besessen. Da ich reich war, so dachte nie Jemand daran, daß ich einmal für Geld diese Begabung würde ausnützen müssen, obwohl ich es an ernstern Studien nie fehlen ließ. Was meinen Sie, was meint Du, Mathilde, wenn ich mich nun vollends darauf werfe, um zu erklernen, was mir noch fehlt, denn zum Kaufmann bin ich ja wohl doch verloren?“

Der Commerzienrath sah ihn groß an — dann lächelte er. — „Es war ein sehr vielversprechendes Löcheln, in welchem etwa Folgendes zu lesen stand: „Du Narr gehst in's Tollhaus, anstatt hierher zu uns!“ Dann stand er auf, schritt langsam und würdevoll einige Male im Zimmer auf und ab, und nachdem er die Situation so vorbereitet, blieb er endlich vor Rudolf stehen und sagte:

„Ich finde es sehr wenig tactvoll, lieber Wallbach, daß Sie so delicate Angelegenheiten in Gegenwart von meiner Tochter hier besprechen, deren zartes Nervensystem ohnehin der größten Schonung bedarf, wie Sie sehr wohl wissen. — Das arme Kind ist schon ganz bleich geworden!“

Rudolf sah nach Mathilde hin, die vor sich niedersah und es vermied, seinen Blicken zu begegnen. — Sie spielte allerdings mit einiger Nervosität an den feidnen Quasten ihres Morgenkleides, aber von sonstiger Erregung oder Blässe war nichts zu bemerken. Hart und rosig erschien die Farbe ihres Gesichtes nach wie vor, und gleichmäßig ruhig hoben sich die Athemzüge — keine Wimper in den schönen Zügen hatte sich verändert, welche nicht einmal so bleich waren, wie nach einer durchtanzten Nacht.

„Ich hielt es gerade für angezeigt und besser, die ganze Angelegenheit

in Gegenwart meiner Braut und zukünftigen Frau zu besprechen,“ sprach er, etwas unsicherer als zuvor. „Ich wollte so gerne auch Mathildens Ansicht hören — damit —“

„Mathilde, lieber Wallbach,“ fiel der Commerzienrath ihm hier in's Wort, „Mathilde hat selbstverständlich als gut erzogene Tochter keine andere Ansicht, als ihr Vater und dieser Vater hat die Pflicht, für die Zukunft seiner Tochter Sorge zu tragen, und dieselbe nicht unsicheren Händen anzuvertrauen. Sie sagen also, daß Sie Alles verlieren werden, Alles —“

„Ja, Alles — außer meiner Ehre!“ war Rudolf's feste Erwiderung

„Ja — aber zum Teufel, ich beargweife nur nicht, wie Sie sich nicht besser sichern konnten und sich so gänzlich in die Hände eines Fremden gaben — zum Beispiel ihr mütterliches Erbtheil — denn wenn ich nicht irre, besaß ihre Mutter Vermögen?“

„Würde mir allerdings unangenehm bleiben, wenn ich erbärmlich genug wäre, Hand darauf zu legen,“ sprach Rudolf. „Meine Mutter hat besser für mich gesorgt, als ich es verdiene.“

„Aber, bester Freund, warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt!“ rief der Commerzienrath mit sichtlich Erheiterung. „Lieber Wallbach, nehmen Sie es mir nicht übel, aber ein practischer Mensch sind Sie nicht, sonst hätten Sie nicht das Besie bis jetzt sich aufgelappt. Wenn Ihnen also das Vermögen, das Ihre Frau Mutter — Respect vor ihr, denn es muß eine kluge Frau gewesen sein — Ihnen auf so unantastbare Weise, wie Sie sagen, sicherte, Niemand streitig machen kann — was reden Sie dann von Musik machen als Broterwerb und so bettelhaften Dingen? — Mein lieber junger Freund, wenn ein Unwürdiger Ihr Vertrauen mißbraucht, so ist dies wahrlich nicht Ihre Schuld, sondern beweist nur die Höhe Ihres eigenen Werthes, welcher Derartiges nicht fassen kann; — im Uebrigen bin ich selber reich, meine Tochter erhält eine Wittgift, und ich habe stets dem Gundsag gebuhigt und dies auch bewiesen, daß die Ehre eines Mannes mir höher steht, als dieses elende Gold, vor dem die ganze Welt sich bückt — der beste Reichtum ist und bleibt der, daß man

auf seine Ehre hält, so hält, daß diese keine Flecken hat, und diese Einkünfte eifrigen all-sonstigen Beschäftigern.“

Der Commerzienrath war selbst sehr gerührt über seine salbungreiche Rede, und blickte höchst befriedigt um sich, als er sie geendigt hatte und Rudolf dann freundschaftlich auf die Schulter klappte. Dieser aber rief eifrent:

„Gottlob, so wären wir also derselben Meinung, denn auch ich bin der Ansicht, daß es besser ist, mit Ehren arm, als mit Unehre reich zu sein, und darum werde ich mit dem, was die Güte meiner Mutter mir sicherte, jetzt die Ehre meines Namens rein erhalten — gewiß, ihr muß geahnt haben, zu welchem Zwecke dies Vermögen einst dienen sollte, und ich segne ihre Vorsicht! Hätte ich das Erbtheil gleich dem Uebriegen bekommen, so wäre es jetzt auch wohl da, wo Alles Andere ist — verloren! Wie froh bin ich, daß auch Sie mit Allem einverstanden sind und mein Verfahren billigen!“ —

Der Commerzienrath schlug die Hände zusammen und sein ohnehin sehr lebhaft geröthetes Gesicht färbte sich noch dunkler.

„Eingverstanden? — Sind Sie närrisch? Eingverstanden — ich — mit solcher Hirnverbranntheit? — Hat man je so etwas gehört! Für Verluste aufkommen, die man gar nicht selbst verschuldet hat, und namentlich ohne daß man muß; ein Vermögen leichtsinniger Weise hinanzuwenden, das einem wie im Schlafe plötzlich herab vom Himmel kommt! — O — es ist anglaublich, unfasslich und warum? — Um einem Phantom von Ehre nachzujagen, von falscher unpractischer Ehre, für die Ihnen Niemand Dank weiß und auch nur einen Heller zahlt! Sie können dabei verbungern und Niemand kümmert sich darum. Wodan wollen Sie denn jetzt leben — was?“

Der Commerzienrath schnappte nach Athem und diese Pause benutzte Rudolf, um zu erwidern:

„Von meiner eigenen Arbeit, nachdem ich so lange bis zur Stunde leichtsinnig in den Tag hineingelebt; — ja ich werde jetzt streben und arbeiten und aus eigener Kraft empor zu kommen trachten!“

„Sie sind ein Thor!“ rief entrüstet der Commerzienrath. „Ein

begonnenen intensiveren Betrieb der Eisen- und Metallbergwerke des Staates geboten werden.

Geht auf die bisherigen finanziellen Resultate und die weitere Entwicklung abwartend, sowie mit Rücksicht auf die Lage des Landes...

Da wir in Betreff des Staatsbudgets für 1885 und des finanziellen Ergebnisses desselben, so wie der hiemit im Zusammenhange stehenden Aufgaben die oben dargelegten Ansichten hegen, ist es natürlich, daß wir am Budget nur geringe Änderungen vorgenommen haben.

Es war unsere Aufgabe, das Budget vom Standpunkte unserer finanziellen, volkswirtschaftlichen und culturellen Lage und Aufgaben zu prüfen und festzustellen. Wir haben dies gewissenhaft gethan, wie wir es nach unserer besten Ueberzeugung thun konnten.

Und um die Annahme desselben bitten wir das Abgeordnetenhaus, indem wir die Hauptsumme des Staatsvoranschlags nach den Zusammenstellungen der Regierung und des Finanz-Ausschusses vorlegen.

Wilhelm Sigmondy, Präsident. Alexander Hegedüs, Schriftführer.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 29. November.

Die Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus hat heute ihren Anfang genommen.

Sei es, daß bereits die langwierige Arefdebatte alles Interesse an derartigen Generaldebatten vorgezogen, sei es, daß alles Hörens-wertes bereits aus den verschiedenen Ausschuss- und Conferenzenberichten bekannt dürfte, genug an dem, das Haus war zu Beginn der Debatte nur mäßig besucht und auch die Frequenz der Galerien stand nicht im Verhältnis zur Wichtigkeit des Gegenstandes.

Gleichwohl wußte schon der Herrscher Alexander Hegedüs durch die Beredsamkeit seines Vortrages und durch den ungewöhnlich warmen Ton, den er anschlug, die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Maße zu fesseln.

Und nun folgten drei Jungferneredner. Emerich Batkoczy führte sich in recht sympathischer Weise durch die wohlhabende liberale Sprache ein, mit welcher er den Standpunkt der Regierung verteidigte, während Lukas Enyedi besonders seine eigenen Ziffercolonnen denen des ministeriellen Opposits entgegenstellte, aber auch im Allgemeinen den Eindruck eines volkswirtschaftlich geschulten Mannes machte.

Die dritte Jungfernerede war die Gustav Belsics', dessen erstes Auftreten im Abgeordnetenhaus sans phrase einen wirklichen Erfolg bedeutete.

Von der respektvollen Aufmerksamkeit des ganzen Hauses gefolgt, verband es der Redner, im Rahmen einer kurzangelegten Budgetrede in großen marcanen Zügen ein gelungenes Bild unserer gesamten Culturalaufgaben zu liefern und es brauchte bei den bekannten Tendenzen des trefflichen Publicisten wohl nicht besonders gesagt zu werden, daß seine Ausführungen von wahrhaft liberalem Geiste geflößt und an eigenen Gedanken reich waren.

Hier wurde die Debatte abgebrochen, für welche vorläufig noch die oppositionellen Redner: Hoitsy, Szentkiralyi, Bartha, Grünwald, Wolff, Lulacs, Jutis, Andraassky, Gruber und Gostonyi vorgemerkt sind, und zur Verhandlung gelangte die zweite Serie der Petitionen.

Wider Erwarten entspann sich über die Petition des Torontaler Comitats, welches die Verwendung der Torontaler Staatsgüter zu Colonisationszwecken und die Verhinderung der massenhaften Auswanderung

blinder Thor, der nicht weiß, was er thut! — Ich stinaria sind Sie jetzt. Da Sie im Begriffe stehen, einen nicht mehr gut zu machenden dummen Streich zu begehen! — Nehmen Sie Vernunft an! — Ihre Ehre wird in keines Menschen Auge dadurch geschädigt, daß Sie einfach nehmen, was Ihnen gebührt. Es braucht's nicht einmal jemand zu wissen, — geht Niemand etwas an, was Ihre sehr geschätzte Mutter mit Ihrem Geld zu thun für gut findet. — Gere, — was ist Ehre? — Ein sehr relativer Begriff, über den die ganze Welt sich in den Haaren liegt — der Ehre, was der Andere zum Schaden findet — und wenn man die Sache zu ideal betrachtet, so heißt das schließlich kein Mensch mehr Ehre, sondern einfach Narrheit!

Die Ehre ist — die Ehre! sprach Rudolf fest. „Und Gold ohne Ehre erscheint mir — verächtlich. — So lange ich noch blind in den Tag hineinlebe, als wäre ich ein Kind des Glückes, hatte ich wenigstens den Schein einer Entschuldigunng für meinen Leichtsin — jetzt, da die Augen so scharflich mich geöffnen sind, gäbe es keinen mehr — Nein, besser arm, als eheles — tausend Mal besser! — Was die Welt lächelt über etwas, das sie nicht versteht, wenn sie es wirklich verstehen sollte! Was sie! — Ja begreife nur Eins nicht, wie Sie mich tadeln können, nachdem Sie erst so kurz zuvor — vorhin erst — den gleichen Grundsatß verteidigt haben, den ich jetzt ausspreche!“

„Junger Mann!“ sagte der Commerzienrath, sich zu seiner vollen Höhe aufrichtend. „Jedermann kennt und achtet meine Befinnungen — sie sind über jeden Zweifel erhaben — Ihre Worte vermögen es daher nicht, mich zu beleidigen. — Sie sind also im Ernst gesonnen, Ihre eigentümliche Anschauung, Ihre falschen Ehrbegriffe zur Ausführung zu bringen? — Wirklich?“

Ja, ich bin wirklich gesonnen, die auf meinem Namen lastenden Schulden, um ihn von jedem Flecken rein zu halten, zu bezahlen, koste was es wolle! Oder, wer meinen Sie, der sonst es thun soll, während ich als reicher Mann in stolzer Equipage an denen vorüberfahre, die ich durch meine Sorglosigkeit um das Ihrige gebracht, die also das Recht hätten vor mir auszukippen, während sie vor dem armen Manne, der seine Ehre wachte, gezwungen sind, den Hut zu ziehen?“

(Fortsetzung folgt.)

der bulgarischen Einwohner O. Bessenyös, wie auch die Ansetzung der nach Gyargovo gekommenen Gango an geeigneteren Orten verlangt, nach längerer Debatte, an welcher sich die Folgenden beteiligten: Ernst Beisenyev, Jozef Madarasz, Ernüst, Baron Lipthay Thaly, Saghi, der Minister-Präsident und zu wiederholten Malen der Finanzminister. Die Debatte endigte damit, daß im Sinne des Ausschusses beschlossen wurde, dieses berücksichtigenswerthe Gesuch der Regierung behufs Studiums und thunlicher Erledigung hinauszugeben. Der oppositionelle Antrag, der Finanzminister sei zur Einreichung eines Berichtes über die von ihm getroffenen Verfügungen zu verhalten, wurde abgelehnt.

Die übrigen Petitionen wurden fast ohne Bemerkung erledigt.

Inland.

Budapest, 29. November. Die Tendenz des von Daniel Franzpi in der Conferenz der Unabhängigkeits- und Hundvierziger-Partei vorgelegten Gesetzentwurfes „Ueber die Niederlassung von Fremden“ geht dahin, jeden Punkt des Partiprogramms zu verwirklichen, welcher besagt: die Partei werde beibehalten sein, das Einbringen schädlicher fremder Elemente und deren Niederlassung im Lande zu verhindern. Der Entwurf will sich nicht gegen irgend eine Classe oder Confession kehren, wohl aber gegen alle jene Fremden, die in unredlicher Weise das Volk ausbeuten, oder mit verbrecherischen Mitteln staats- und gesellschaftsfeindliche Zwecke verfolgen. So wünschenswerth und notwendig die Ansetzung gesunder und arbeitsamer Elemente in den dünn besiedelten Gegenden des Landes ist, selbst wenn sie auf Staatskosten geschehen müßte, — ebenso geboten ist es, das Einbringen arbeitsamer und besitzloser, auf die Schwächen des Volkes speculirender, oder aber die öffentliche Ruhe und Sicherheit mit Dolch und Dynamit gefährdender Elemente hintanzubalten. — Die heute gültigen legislativen Verfügungen über die Einwanderung sind ganz und gar ungenügend. — Franzpi's Gesetzentwurf untersteht zwischen der „Wohnungszulassung und der Aufnahme in den Gemeindeverband“. Die letztere hat binnen drei Monaten Jeder anzunehmen, der sich nicht bloß zum Vergnügen, Studien halber u. dgl., sondern in der Absicht, hier dauernden Wohnsitz zu nehmen, im Lande aufhält. Dem Ansuchen ist immer ein Moralitätszeugniß der Heimatsbehörde des Fremden und ein Vermögensnachweis anzuschließen. Die gegenwärtig gültigen Normen über die Aufnahme in den Gemeindeverband, sowie über die Erwerbung der Staatsbürgerschaft läßt der Gesetzentwurf gänzlich unberührt. — Franzpi erachtet ein solches Gesetz schon deshalb für notwendig, damit den Antifemiten gegenüber der Beweis erbracht werde, daß die Unabhängigkeits-Partei die Uebelstände im Lande kenne und zu saniren beabsichtigt sei, ohne den Principien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Abbruch zu thun. Die Partei entsendet ein aus den Abgeordneten Alois Unger, Daniel Haviar und Nikolaus Ferenczy bestehendes Comité zur Vorbereitung des Entwurfes.

An den jüngsten Bericht des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank knüpft die „Bud. Corr.“ Reflexionen über die Regelung der Valuta an, die — wie sie zu wissen angibt — „mit den Ansichten aller maßgebenden Factoren in Ungarn übereinstimmen“. Wir entnehmen dieser Auseinandersetzung Folgendes:

„Wir erachten — sagt die „B. R.“ — selbst eine Discussion über diese Angelegenheit für völlig steril, da wir überzeugt sind, daß für eine Reihe von Jahren die Angelegenheit, welche kurzweg Regelung der Valuta genannt wird, nicht actual werden kann. So lange die beiden Staaten der Monarchie nicht nur an einem Deficit im Budget laboriren, sondern auch unsere Handelsbilanz noch viel zu wünschen übrig läßt, halten wir die Durchführung der Regelung der Valuta an und für sich unmöglich oder mindestens nur mit solchen schweren Opfern möglich, welche von den Vortheilen einer eingeführten Metallwährung bei Weitem nicht aufgewogen werden. Welche Basis sollte denn heute für eine neu einzuführende Metallwährung genommen werden? Vielleicht das auch gegenwärtig täglich variirende Verhältniß zwischen Silber und Gold, welches ja am Londoner Markte eben in den letzten Tagen einer Schwankung von über ein Percent unterworfen war? Es müßten doch früher alle Vorbedingungen vorhanden sein, bevor von einer Faangriffnahme der Regelung der Valuta die Rede sein kann. Bis dahin können wir aber die Vortheile, welche dem Export durch dasagio untreitig geboten werden, für ein Experiment zweifelhaften Erfolges nicht aufgeben.“

Ausland.

Berlin, 29. November. Der Reichstag beendete die erste Lesung des Budgets und überwies mehrere Capitel der Budget-Commission. In der Centrums-Partei beantragte Windthorst die Braunschweiger Frage im Reichstage zur Discussion zu bringen; er begreuet aber entschiedenem Widerstande seitens der altpreussischen Elemente. Eine besondere Sitzung widmete das Centrum der Getreidezoll-Frage.

Kiel, 29. November. Die „Kieler Zeitung“ veröffentlicht eine amtliche Mittheilung der schleswig-holsteinischen Regierung, wonach die Ausweisungen von dänischen Staatsangehörigen aus politischen Rücksichten und in solchen Fällen erfolgt sind, wo deren deutschfeindliche Gesinnung in agitatorischen oder in öffentlich demonstirativen Haltung zu Tage trat.

Paris, 29. November. Die Polizei nahm gestern wieder Verhaftungen von Anarchisten vor. Unter den Arrestirten befindet sich der Agitator Druelle, welcher in der jüngsten Versammlung im Saale Lemis beantragt hatte, die Wälderläden zu plündern.

Rom, 29. November. Die günstige Aufnahme des Artikels des „Observatore Romano“ in der russischen Presse hat in den vaticanischen Kreisen einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Der Heilige Stuhl legt großes Gewicht darauf, die Welt wissen zu lassen, daß er das zwischen ihm und den verschiedenen Mächten bestehende gute Einvernehmen nicht nur niemals trüben, sondern auch nie den geringsten Anlaß dazu bieten wird. Der Heilige Stuhl hält an der Anschauung fest, daß die politischen Angelegenheiten der Staaten durchaus als interne, ohne jede auswärtige Ingerenz behandelt werden müssen. In Beziehung auf die religiösen Interessen wurde jedoch, seitdem die Kirche besteht, der Heilige Stuhl immer als letzte Instanz angerufen, und keine Regierung, auch die russische nicht, hat die Berechtigung dieses Vorgehens im Princip bestritten oder in Zweifel gezogen.

Atten, 28. November. (Rammeritzung.) Der Minister des Aeußeren, die Interpellation Zenopolus beantwortend, wiederholte die vom Minister des Aeußeren Grafen Kalnohy in den Delegationen abgegebenen Erklärungen über den Handelsvertrag mit Griechenland und die Befestigung der materiellen Interessen, welche in der ferneren Zukunft die politische Annäherung herbeiführen können; der Minister bemerkte, ein derartiges Entgegenkommen von einer solchen Macht, wie Oesterreich-Ungarn, ausgehend, müsse mit Eifer und Dankbarkeit entgegengenommen werden. — Der Minister erklärte, das Wohlwollen Oesterreich-Ungarns sei die Folge des Entschlusses Griechenlands, den Frieden im Oriente nicht zu stören und für die Erhaltung des status quo zu wirken.

Konstantinopel, 29. November. Die durch das russische Cabinet anregerte Frage des Transports unbewaffneter Recruten und ausgebildeter Soldaten durch die Dardanellen wurde practisch dahin gelöst, daß im Laufe eines Jahres 1800 russische Soldaten, und zwar gegen Einholung des Fermanns durch die Dardanellen transportirt werden

dürfen. Die Meldung von einer diplomatischen Intervention Englands in dieser Angelegenheit erweist sich als ungenau und scheint darauf zurückzuführen zu sollen, daß Musurus Pascha mit Lord Granville die Sache zur Sprache brachte, wobei letzterer den Anschauungen des ottomanischen Botschafters beipflichtete. Die Affaire mit der Anhaltung des „Erplitt“, an dessen Bord Großfürst Michail sich befand, ist dahin richtiggestellt, daß eine Abfertigung des Dardanellen-Commandanten nicht stattfand. Es wurde statt dessen seit dem Tode des früheren Commandanten provisorisch commandirenden jungen Officiers ein neuer definitiver Commandant ernannt, was zu dem falschen Gerüchte der Abfertigung Anlaß gab.

Fermannstädter Stadtvertretung.

Fermannstadt, 1. December.

Die heutige Sitzung, welche ausnahmsweise sehr schwach besucht war, wurde um 4 Uhr Nachmittags durch den Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnet.

Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Durchberatung mehrerer im Sinne des neuen Gewerbegesetzes verfaßten Statute, und zwar: 1. über die Hotels, Gasthaus, Wirthshaus, Bierhaus, Branntweinschank, Kaffeehaus- und Kaffeehand-Gewerbe in Fermannstadt; 2. über das Trödel-Gewerbe in Fermannstadt; 3. über das Gewerbe der Dienstvermittlung und Dienstbotenplacierung in Fermannstadt; 4. über das Gewerbe von Personen, die an öffentlichen Orten für das Publicum Fuhrwerke zur Personen-Beförderung in Bereitschaft halten; 5. über das Träger- (Expres-) und Robindner-Gewerbe in Fermannstadt.

Von der allgemeinen Verlesung der vorerwähnten Statuten-Entwürfe wurde, da selbe den Mitgliedern der Stadtvertretung bereits einige Tage früher zugestellt waren, abgesehen und in die Specialberatung eingegangen. Derselben wurden bis auf mehrere unwesentliche Abänderungsanträge, von denen jedoch einige mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurden, im Allgemeinen angenommen und werden wie dieselben in den nächsten Nummern unseres Blattes vollständig mittheilen. Wir beschränken uns für diesmal auf die wesentliche Mittheilung, nämlich jene des § 4 des obangeführten ersten Statuts, wornach künftighin zur Bedienung der Güte nur Jurisdiction männlichen Geschlechtes von unerscholtem Vorleben zu verwenden sind und weibliche Bedienung gänzlich ausgeschlossen ist; größeren Establishments wird jedoch ausnahmsweise das Halten einer Sig-Cassierin gestattet.

Ein weiterer Statuten-Entwurf über das Rauchfangkehrer-Gewerbe wird der Stadtvertretung demnächst zur Beratung vorgelegt werden.

Zur Mittheilung gelangten ferner und erhielten die Genehmigung der Stadtvertretung: 1. das gütliche Ergebnis der am 12. November l. J. auf die Dauer von drei Jahren abgehaltenen Licitation zur Verpachtung sämtlicher Accisen, des Viehmarktgefälles, der Markthandelder, des Waaghauses und des Casernewirthshauses, welches einen Zuwachs von 2316 fl. jährlich mehr als bisher aufweist; 2. die Verpachtung des Armenfondshauses in der Sporengasse auf weitere 6 Jahre unter den bisherigen Vertragsbedingungen an Stadtcassa-Controllor Karl Göböl; 3. die Hintangabe der Besetzung der Arrestanten für 15 kr. per Kopf und Tag auf zwei weitere Jahre an den städtischen Rathhausbesorger Karl Plag.

Dem Ansuchen der hiesigen Gewerbetreibenden Reil und Connerth um Ueberlassung der städtischen Mählmühle im sogenannten Kupferhammer im jungen Walde wurde des geringen monatlichen Abzuges von 12 fl. 50 kr. wegen nicht Folge gegeben, dagegen wird denselben die Benützung der Mühle für den auch im vorigen Jahre gezahlten Betrag von 25 fl. per Monat in Aussicht gestellt.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und schloß Vorsitzer die Sitzung um 6 1/2 Uhr Abends.

Stimmen aus dem Publicum.

Löbliche Redaction!

Der Beginn des Eisports wird, wie vielleicht in wenig solchen Provinzialstädten wie Fermannstadt, immer von Alt und Jung mit großem Jubel begrüßt.

Unser Eislaufverein kann stolz sein auf das Bewußtsein, das Meiste dazu beigetragen zu haben, daß dem Schlittschuhlaufen so gehuldigt wird, ebenso auf die andern Erfolge, die er seit der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens zu verzeichnen hat.

Wir erkennen diese Erfolge auch an, aber einen Einwurf erlaube ich mir doch zu machen, indem ich im Namen vieler spreche und zwar über die neue Eisbahnordnung.

Auf einer Eisbahn soll eine gewisse ungebundene Freiheit herrschen, aber einige Punkte der Eisbahnordnung, besonders aber Punkt 8 und 11, legen dem Eisläufer einen gewissen Zwang an, der dieses Vergnügen sehr beeinträchtigt.

Wenn wir jetzt zwar auch eine nordische Kälte haben, so find wir doch nicht in einer nordischen Gegend, wo das Schlittschuhlaufen eine wirtschaftliche Bedeutung hat, indem es ein wichtiges Verkehrsmittel bildet; dort könnte man solche strenge Maßregeln ergreifen, aber hier geschieht es aus reinem Vergnügen oder nebenbei als gute Turnübung und gesundheitsfördernde Bewegung.

Um auch Nichtmitglieder, die nicht im Besitze einer Eisbahnordnung sind, über die erwähnten Punkte aufzuklären, will ich selbe wörtlich anführen:

Punkt 8 sagt: Die Schlitten stehen zur Verfügung des Publicums; an Sonn- und Feiertagen, sowie bei Gelegenheit von Festen und Musil können dieselben in dessen nicht benützt werden.

Warum sollten nun, wenn überhaupt Schlitten zur Verfügung gestellt werden, selbe an Sonn- und Feiertagen nicht benützt werden? Der Eisplatz war schon früher genügend groß, um dies zu gestatten; nun er noch vergrößert wurde, warum sollten nicht 3-4 Schlitten Platz haben. Wenn ein Eisplatz ein recht winterlich materielles Bild bieten soll, so gehört dazu auch die und da ein Schlitten, um diejenigen Damen, die nicht Schlittschuhe laufen, einigermaßen zu entschädigen. An gewöhnlichen Tagen, wo weder Zeit noch Musil ist, werden auch keine oder wenigstens sehr wenige Zuschauer erscheinen, bloß um sich dann auf den Schlitten führen zu lassen.

Punkt 11 sagt: In Ketten von mehr als drei Personen zu laufen, ist verboten.

Run hoffen wir aber, daß es mit diesem Punkte nicht ernstlich gemeint sein kann, da mit Ausnahme einiger Eisläufer, welche dem Publicum Productionen aufführen und niemals in Ketten laufen, fast Alles diesen Punkt sehr ungenügend aufgenommen hat. Es könnte allenfalls heißen: „Bei Gelegenheit von Musil und Festen wird erlucht, nicht in großen Ketten zu laufen.“ Zu jeder andern Zeit aber sollte in Ketten von beliebiger Länge gelaufen werden können.

Ich verkenne durchaus nicht die gute Absicht dieser Maßregeln, halte sie aber dennoch nicht für geeignet.

Die Jugend und besonders aber die Damen, welche an der Generalversammlung des Vereines nicht teilnehmen können, obwohl sie die Mehrzahl ausmachen, um ihr Veto über so strenge Maßregeln einzulegen, werden gewiß Alle mit mir in die Bitte an den Ausschuss einstimmen: „Abänderung, respective Streichung der Punkte 8 und 11 der neuen Eisbahnordnung.“

Fermannstadt, 30. November 1884.

Ein Schlittschuhläufer im Namen Mehrerer.

geruhten den Assistenten des Spitals... Referent mit 30. Menten-Spitals... in Fermannstadt... zum... in der... Ueber... von Ba... Koffen... In... Freiwillige... Apotheke in... Nr. 17 in... Heintz... Garnison... In... Official... bei der... Ztendanz... des 4. Co... In... Rik... des... dem Dieut... abend des... im Musil... Professor... „A hang... was mir... Vortrages... gestern... Es bis... glücklich... das Thier... Rathhause... schießen... Gastbau... Schützen... des Hotels... veranstaltete... bacher... Sopranist... veränderte... Brabms... falschen... schen... Nummern... geführt... der Arb... System... l. 3. in... Strafe... sein sollen... wenigstens... beispielsweise... der Polize... wegen des... Sache um... der Arbeit... Abjuration... nehmen zu... Bücher zu... den bei... gang eine... dem leicht... für jede... Ausfolg... verständlich... geringere... genommen... hoc für d... 30. v. M... findet heut... kathol. Fr... bürgens... Herausgeg... Journalist... Nummer... von M... Albert... Eugen... Professor... des Reich... Siebenbü... 20 Jahre... G. Halt... Drei Gha... liebe. 3... Kraffe... v. C. Lasi... Buchhand... wurde au... wird... eine Bier... die Wölf... machten... Gemeinde

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. December

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst zu ernennen: zum Oberarzt in der Reserve: den Assistenzarzt in der Reserve: Dr. Aurel Sinkovits, des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest.

Ernannt werden: zu Militär-Medicamenten-Accessiten in der Reserve: die nach abgeleistetem Einjährig-Freiwilligen Präsenzdienste mit 30. September 1884 in der Reserve überlegten Militär-Medicamenten-Practikanten: Alexander Nagy, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; Georg Schirkanver, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 7 in Graz, bei der Garnisons-Apotheke in Karlsburg; Jakob Fischer, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; zum Unter-Tierarzt in der Reserve: der thierärztliche Practicant in der Reserve: Alois Felzmann, des 3. Fuß-Regts., im Regimente. Ueberlegt werden: der Lieutenant: Alphon von der Sloot von Baalmingen, des 2. zum 12. Fußaren-Regimente, (auf eigene Kosten.

In die Reserve wird überlegt: nach abgeleistetem Einjährig-Freiwilligen Präsenzdienste: die Militär-Medicamenten-Practikanten: Geza Kocsi, des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, bei der Garnisons-Apotheke in Karlsburg; — Franz Telegyi, des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, zum Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt; — Heinrich Oberst, des Garnisons-Spitals Nr. 7 in Graz, zum Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt.

In den Dienststand wird eingebracht: der Militär-Rechnungs-Official 3. Classe: Albin Brunel, überjährig mit Wartegeld beurlaubt, bei der erneuerten Superarbitrurung als diensttauglich anerkannt, der Intendant des 12. Corps, unter gleichzeitiger Uebertragung zur Intendant des 4. Corps.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Franz Rik, des 50. Inf.-Regts., als Invalid.

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Robert Wagenauer, des 8. Feld-Artillerie-Regts.

(Ungarische Lesende.) Der diesjährige vierte Lesabend des Hermannstädter ungarischen Leservereins findet morgen, 3. d., im Musikvereins-Saale statt. Lesen wird Herr Geza Mite, P. Z. Professor, über den Ton. (Im ungarischen Programm steht: „A hangról.“ Nun kann das ebenso auch Stimme und Laut bedeuten, was wir aber derzeit nicht wissen können, weil uns der Inhalt des Vortrages nicht bekannt ist.)

(Wütendes Pferd.) Das Pferd des Casinodieners wurde gestern Nachmittag im Hofe, wo sich das Casino befindet, wütend. Es biss und schlug nach Allem, was ihm in die Nähe kam, war aber glücklicherweise fest angebunden. Ein Bewohner des großen Rings erschoss das Thier über Aufforderung des thierärztlichen Tierarztes.

(Ein Fensterflügel) wurde gefunden und erliegt auf dem Rathshause.

(Vollschiesse.) Mittwoch den 3. d. beginnt das Vollschiesse des hiesigen bürgerlichen Schießvereins in den Gashauslocalitäten des Rudolf Fetscher, wozu alle p. t. Schützen und Schützenfreunde eingeladen werden.

(Studenten-Concert.) In dem am 13. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden, von Carl Schulz veranstalteten Studenten-Concert beritt Fr. Josephine Lurbacher zum erstenmale das Concertpodium, ihre schöne langvolle Sopranstimme wird gewiss sich rasch die Sympathie des hiesigen Publicums verdienen. Fr. Lurbacher singt Lieder von Brahms und Schubert. — Außerdem wird ein, in hiesigen musikalischen Kreisen weitbekannter jugendlicher Künstler in einem Mendelssohn'schen Clavierquartett sich hören lassen. — Die kräftigen Ensemble-Nummern sowie Violinfolies werden durchwegs von Studenten ausgeführt.

(Ordo est anima rerum.) In den bei Ausfertigung der Arbeitsbücher beobachteten Vorgang sollte endlich doch mehr Ehemer oder richtige Methode gebracht werden. Nach dem mit 1. October l. J. in Kraft erwachsenen Gesetze hätten die Arbeiter „bei ansonstiger Strafe“ bereits am 20. v. M. im Besitze ihrer betreffenden Bücher sein sollen; wenn sie es aber auch heute noch nicht sind, so liegt — wenigstens hier in Hermannstadt — die Schuld nicht an ihnen, denn beispielsweise waren auch mehrere Arbeiter zu wiederholten Malen auf der Polizei, konnten aber, trotzdem sie jedesmal stundenlang warteten, wegen des großen Andranges nicht ankommen und mußten unverrichteter Sache umkehren, und zwar aus dem Grunde, weil mit der Adjuturung der Arbeitsbücher bis noch ein einziges Degan betraut ist und die Adjuturung selbst, soll sie genau sein, so viel Zeit in Anspruch zu nehmen pflegt, daß mitunter in einer vollen Stunde nur zwei bis drei Bücher zur Ausfertigung gelangen können. Wer erlegt den Arbeitern den bei solcher Eintheilung unbedingt und wiederholt eintretenden Entgang eines Theiles ihres Fortschrittes? Es ist das ein Uebelstand, dem leicht dadurch abgeholfen werden könnte, wenn mittelst Rundschreibung für jedes Gewerbe abgesondert Tag und Stunden zur Ausfertigung der Arbeitsbücher bestimmt würden. Selbstverständlich müßte bei der Festbestimmung auch auf die größere oder geringere Anzahl der Gesellen des einen oder andern Gewerbes Rücksicht genommen und für den Nothfall auch die erforderliche Arbeitskraft ad hoc für die Ausfertigung der Bücher entsprechend vermehrt werden.

(Todesfall.) Anton Maglas, Tischlermeister, ist am 30. v. M. im 60. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Dienstag den 2. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kathol. Friedhofe statt.

(„Deutsche Lesehalle.“) erstes Familienblatt Siebenbürgens, sammt Beilage: „Poesie.“ Wochenchrift für alle Stände. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller und Journalisten von Moritz Zitter in Hermannstadt. Inhalt von Nummer 3 und 4 vom 22. und 29. November: 1. Oscar. Eine Arabeske von M. Zitter. 2. Auf dem Königsboden. Novelle von Michael Albert in Schäßburg. 3. Poesie und Religion. Ein Essay von Dr. Eugen Jiltz in Hermannstadt. 4. Die Primat unserer Väter von Professor Johann Leonhardt in Schäßburg. 5. Ueber die Entwicklung des Zeichenunterrichtes an den der evangelischen Landeskirche A. G. in Siebenbürgen unterstehenden Mittelschulen in dem Zeitraum der letzten 20 Jahre, von Professor Karl Dörfling. Besprochen von Professor C. Hälterich in Hermannstadt. 6. Bücherkritik. 7. Poesie-Beilage: Drei Schafeln von Fr. W. Schuster: 1. Der kleine Dieb. 2. Sängerbüchlein. 3. Lebensregeln. Der Sachsen Zuvorkunft, von Dr. Friedrich Krasser. — Abonnements sind zu richten an die Buchdruckerei der v. Clouij'schen Erbin in Hermannstadt; und werden auch in allen Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern gratis und franco.

(Von Wölfen angefallen.) Der Lehrer Arpad Ben wurde auf dem Wege von Tordos nach Broos — wie „B. H.“ berichtet wird — von zwei mächtigen Wölfen angefallen. Der Lehrer, der kaum eine Viertelstunde von der Stadt entfernt sein mochte, begann zu laufen, die Wölfe verfolgten ihn jedoch bis zur Stadt, wo sie endlich kehrt machten.

(Auch ein erschwerender Umstand.) Der Vorstand der Gemeinde Täl-Gentz... stellte dieser Tage in Folge diesbezüglicher

licher Requisition des Strafgerichtes folgendes Reumunds-Zeugniß aus: „Der Angeklagte in ein Rauf- und Trunkenbold, dazu kommt noch, daß sein Vater Finanzwachmann ist.“

(Halb erfroren) wurde gestern am Fesek bei Klausenburg ein Bauer aufgefunden, welcher von Gyrulöhe zum Wochenmarkte in die Stadt kommen wollte.

(Ganz erfroren) ist am 27. v. bei Kozdi-Basachely der Alfernatoner Einwohner Anton Szaj. Er hatte zu tief ins Glas geguckt, war auf dem Heimwege in einen Graben getaumelt und dort für immer eingeschlafen.

(Billiges Kraut.) Auf nach Ghergo-Szarhegy! Dort werden nämlich, wie dem „Székely Nemzet“ berichtet wird, 100 Häuptel Kraut um 30 fr. feilgeboten, ohne daß sich Käufer dafür finden.

Ueber den Ausgang des in Wien verhandelten Anarchisten-Processes wird von dort unterm 29. v. gemeldet: Um 9 Uhr Abends fällte der Gerichtshof das Urtheil, wonach Tröster und Präger freigesprochen, die übrigen 18 Angeklagten aber wegen Hochverrats verurtheilt werden, und zwar Hübner und Brady zu je 12 Jahren, Buchmann zu 10, Horatlik, Springer, Huliczka zu 8, Weininger zu 5, Schromm, Schönauer, Haber mann zu 4, alle übrigen, darunter Anna Buchmann, zu 3 Jahren Kerker, verurtheilt mit Hafttagen allmonatlich.

(Das größte Wertpapier der Welt.) Bisher wurde allgemein angenommen, daß die „einzigsten zwei“ 100,000-Pfund-Noten, welche die englische Bank ausgegeben hat, die Wertpapiere sind, welche die größte Summe repräsentiren. Im Besitze der Familie des Fürsten Starbemberg befindet sich jedoch ein Wertpapier, welches einen größeren Werth hat als eine der englischen 100,000-Pfund-Noten hat. Es ist dies eine Obligation im Betrage von Einer Million und fünfmalhunderttausend Gulden. Von der fürstlichen Familie Starbemberg wurde seinerzeit ihr Antheil an dem „Freihause“ auf der Wieden in Wien um den Preis von 1,500,000 Gulden in Silberrente verkauft und dieser Betrag in eine einzige Obligation umgewandelt, welche in den Pecuniar-Fideicommiss der Familie Starbemberg einverleibt wurde. Die Obligation, welche aus netten Summen von jährlich 75,000 Gulden (nom.) an Zinsen abwirft, ist im Wiener Landesgerichte deponirt.

(Bismarckstein.) Unter dieser Bezeichnung ist in diesen Tagen ein seltenes, großes Stück Bernstein von einem Naturalien-Sammler dem Berliner königlichen geologischen Landesmuseum für kurze Zeit zur Ansicht eingeliefert und in den Räumen desselben aufgestellt worden. Dieses Stück Bernstein ward gerade am Geburtsfeste des Reichskanzlers aus einer Tiefe von sechzig Fuß in Westpreußen durch Bernsteingräber zu Tage gefördert, die nach mutmaßlichen Bernsteinalagerungen Schachte von fünfzig bis achtzig Fuß und darüber abtaufen. Die Arbeit ist sehr wenig lohnend und mit großen Gefahren verknüpft, da zuweilen Wachen, ja, Monate vergehen, ehe diesen Gräbern eine nur etwas lohnende Ausbeute von Bernstein zutheil wird. Daher war durch diesen seltenen Fund am 1. April dieses Jahres eine seltene Freude und Hoffnung in den Kreis dieser armen Arbeiter eingeleitet, zumal da dieselben den Fund für einen hohen Preis verkaufen konnten. Und in der That ist dieses seltene Stück Bernstein ein Unicum unter feinegleichen! Nicht etwa seiner Größe wegen, sondern seiner Form, seiner seltenen feinen, vollen Farbe und seiner vollkommen fehlerfreien Beschaffenheit nach. Es hat einen Klang wie eine Glocke, was bei so großen Steinen eine große Seltenheit ist. Der Werth dieses Steines springt umso mehr jedem Kenner in die Augen, wenn er das viel größere Bernsteinstück damit vergleicht, das König Friedrich Wilhelm III. für 10,000 Thaler im Jahre 1803 ankaufte und dem geologischen Museum schenkte. Dieses Cabinetstück des Museums ist ohne jede ausgesprochene Form, unregelmäßig, weder besonders schön von Farbe, noch ganz fehlerfrei; nur die sehr seltene Größe machte es kostbar. Der jetzt gefundene Stein hat ein Gewicht von 3830 Gramm.

(Die Hade einer Frau.) Die Pariser Journale drücken ihre Sympathien für Frau Hugues aus, und wenn das Volk von Paris heute als Gerichtshof zusammenträte, um über die Rächerin ihrer Ehre zu urtheilen, so würde es, nachgiebig, wie es auf den Appell an das Gefühl zu hören pflegt, die leidenschaftliche Frau, die das Schreckliche beging, um ihr Heiligstes zu verteidigen, gewiß von dem Namen „Mörderin“ befreien. Auch in der Kammer beherrschte die große Angelegenheit das allgemeine Interesse; die Couloirs waren überfüllt, und als Herr Gattineau, der Vertreter des Ehepaars Hugues gegen Morin, für einige Minuten im Hause erschien, bestürmte man ihn mit Fragen und herzlichsten Sympathiebeweisen. Cassagnac machte dem Polizeipräsidenten einen Besuch und stellte ihm vor, ob es denn nicht möglich sei, die schändlichen Auskunfts-Agenturen à la Tricoche und Cacolet zu vermindern, die einen Morin geboren haben und die Verleumdung, wie es scheint, professionsmäßig betreiben. Herr von Camille sprach sein Bedauern aus, daß ihm in dieser Richtung die Hände gebunden seien; er habe keine gesetzliche Handhabe, gegen die Agenturen anders als im Rahmen der strafgesetzlichen Bestimmungen vorzugehen ein neues Gesetz müßte erst geschaffen werden, wenn die Polizeigewalt ausgedehntere Vollmachten erhalten sollte. — Unterdessen verbleibt Madame Hugues in Haft. Herr Gattineau verlangte zwar heute ihre provisorische Freilassung, welche indess vom Untersuchungsrichter abgelehnt wurde. Sie ist im Gefängniß Saint Lazare internirt und bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß sie mit all' jenen ausgesetzten Missethätigen umgeben wird, die die Gasse gestalten und die ihr in ihrem großen Unglück gebühren. Vom Gefängniß aus richtete sie heute an ihren Gatten einen Brief, in welchem sie sagt, sie sei müthig und zufrieden, daß ihre That die Affaire einer ruhigeren Lösung zuführen werde. Sie empfing heute den Besuch ihrer Eltern und ihrer beiden Töchterchen. — Morin ist noch nicht gestorben, befindet sich aber in Agonie.

(Die Diamanten der Künstlerinnen) sollen von der Bühne verbannt werden! Das Londoner Theaterblatt „Era“ weiß von einem amerikanischen Theater-Director zu erzählen, der eine Versammlung aller Theater-Directoren plant, zu dem Zweck, den Schauspielerinnen und Sängern den Tragen echter Diamanten auf der Bühne zu verbieten. Er bezeichnet die Diamanten als den Ruin der Theater-Directoren, denn sie bringen die Gagenforderungen zu uner-schwinglicher Höhe. Dieser naive Mann, welcher der Ansicht ist, daß Künstlerinnen von ihrer Gage für Diamanten kaufen können, sollte das Theatergeschick aufgeben und — in ein Kloster gehen!

(Gegen die moderne Damenfrisur.) In den competenten Frauenkreisen trägt man sich jetzt mit der Absicht, die moderne Form des Aufkommens der Haare vom Hals gegen den Scheitel hin aufzugeben. Als Grund hierfür wird der Ausdruck einiger medicinischer Autoritäten angegeben, nach welchem dieses Hinauskommen, respective die durch dasselbe verursachte Spannung der Haare in sehr vielen Fällen Genickschmerzen hervorruft. Gleichzeitig constatiren besagte ärztliche Autoritäten, daß die nervösen Kopfschmerzen mehrerer Damen bedeutend abgenommen haben, seitdem Locken und hereingeschnittene Haare die Stirne bedecken. Andererseits wird von einem, vordemhlich für Frauenkreise hereditären Wochenblatt der Vorschlag gemacht, die Damen mögen die Haare nach Männerart kurz gekürzt tragen, wodurch alle mit dem Tragen langer Haare und Köpfe verbundenen Uebelstände rational beseitigt würden. In weiterer Motivirung dieses Vorschlages wird daran erinnert, daß auch die Männer, bei welchen früher lange

Haare und Köpfe eine Zeit lang in Mode waren, diese Haartracht als gänzlich unpractisch schon längst abgelegt haben.

(Der Gipfel der Lügenhaftigkeit.) ... Er ist ein solcher Lügner, daß man nicht einmal das Gegentheil von dem glauben kann, was er sagt!

Ein rührendes Dankschreiben.

Budapest, den 24. Juni. Giebter Herr! Der allmächtige Gott möge Ihnen taufenblach vergelten, was Sie mir Gutes gethan. Der klopfer, Schwindel, Magen-kampf ist alles verwichen Professor Fischer war 20 Jahre mein Hausarzt in den besseren Zeiten und hat mir nicht helfen können, und Sie hat mir der allmächtige Gott geschickt, ich werde mich sehr interessieren, Ihre Rillen anzuempfehlen, heute ist es zu viel Charlaterie, so daß die Leute nicht aluten, bis man es selbst probirt hat. Höre ich die Mittel, so würde ich es in die Zeitung legen lassen und meinen Namen dazu, daß die Leute dann zu mir kommen und möchten sich erkundigen, aber ich bin arm und verlassen von der ganzen Welt, nur Sie hat mir der allmächtige Gott geschickt und das sind Ihre Schweizerpillen die mir von meinen Leiden gehoben haben. Rüsse vielmals die Hände und danke für Alles, und kann es nur mit Gebet loben Ihre unterthänige dankbare Dienerin Anna Mikolajewicz, Witwe, Arnenhaus, Thier Nr. 100. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind in den ungarischen Apotheken erhältlich.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug Rich. Brandt's trägt. Haupt-Depot für Ungarn: J. v. Erdős's Apotheke in Budapest, Königsasse.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuj-Bereines

für den Monat November 1884.

Table with columns for 'An zurückgezahlten Vorhujen', 'Ausgaben', and 'Standes-Ausweis'. It lists various financial entries and their corresponding amounts.

Marktberichte.

Schäßburg, 29. November. Weizen per Hektoliter fl. 5.20 bis 6.20, Halbfucht fl. 4. — bis 4.50, Korn fl. 3.20 bis 3.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2. — bis 2.30, Kukuruz fl. 4.50 bis —, Bohnen fl. — bis —, Erbsen fl. 1.60 bis 1.80, Rüben fl. 2. — bis 2.20, Speck fl. 13. — bis 13.50, Schweinefleisch fl. 1.40 bis 1.60, Schmalz fl. 1.40 bis 1.60, Speck fl. 32. — bis 32.50, rohes Linsenfett 32. —, Rindfleisch fl. 1. — bis 1.20, Schweinefleisch 40. —.

Mediasch, 29. November. Weizen per Hektoliter fl. 5.60 bis 6. —, Halbfucht fl. 5. — bis 5.10, Korn fl. 3.50 bis 3.80, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2. — bis 2.30, Kukuruz fl. 3.50 bis 4. —, Erbsen fl. 5.50 bis 6. —, Hausschlamm fl. 5. — bis 5.50, Kilolet fl. 5. — bis 5.50, Erbsen fl. 1.50 bis 2. —, Heu per 100 Rilo fl. 1.70 bis 2. —, Hauf fl. 44. — bis 48. —, Speck fl. 60. — bis 65. —, Schweinefleisch fl. 60. — bis 65. —, Linsenfett fl. 54. — bis —, Spiritus per Grad 10. —, ein Rilo Rindfleisch 40. —, Schweinefleisch 48. —, Rindfleisch 40. —, Schmalz fl. 48. —, 4 Stück Eier 10. —.

Fremden-Liste

vom 1. December. Hotel Neubirrer. J. Schmidt, Kaufmann, von Debenburg; K. Werner, Kaufmann, von Wien; W. Singer, J. Kolentol, Kaufleute, von Budapest. Hotel Kaiserlicher Kaiser. L. Schöni I. u. Oerth, von Miedelberg; Dr. W. Bogdan von Cluj; Dr. J. V. Andor, Katalarbeamter, von Cluj; Dr. Medialer Hof. K. Placintor, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; J. Bonfert, Beamter, von Szatmar. Hotel Habermann. S. Kaiser, Finanz-Commissar, von Miltbach; S. v. Heidenberg, K. K. Rittmeister, von Neufmarkt.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for 'Qualität per Hektoliter', 'Preis per 100 Pfogramm', and 'Wagung'. It lists various commodities like wheat, rye, and oil with their respective prices.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with columns for 'Ung. Goldrente', 'Ungarische Prämien-Lose', and 'Ung. Staats-Oblig.'. It lists various financial instruments and their current market prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with columns for 'Ung. Goldrente', 'Ungarische Prämien-Lose', and 'Ung. Staats-Oblig.'. It lists various financial instruments and their current market prices.

